Nr. 280. Freitag, 10. Dezember (Judith) 1875.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Deutschland.

Berlin, 7. Dez. (22. Sitzung des Reichstages.) Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Abänderung des § 4 des Gesetzes über das Postwesen des Deutschen Reiches. Der Gesetzentwurf wird nach längerer Debatte mit einer unwesentlichen Aenderung im § 8 nach den Beschlüssen der zweiten Berathung definitiv angenommen. — Der Gesetzentwurf, betreffend die Naturalisation von Ausländern, welche im Reichsdienst angestellt sind, wird in erster und zweiter Berathung ohne Debatte genehmigt. — Mehrere Anträge auf Ertheilung der Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung wegen Beleidigung des Reichstages werden abgelehnt. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Petitions-Commission über die Petitionen, welche die Eisenzölle betreffen. Der Referent Abgeordneter Richter (Meißen) beantragt, über alle Petitionen, die die Wiederaufhebung des Gesetzes wegen Aufhebung der Eisenzölle bezwecken, zur einfachen Tagesordnung überzugehen. Der Korreferent Abgeordneter von Borries schlägt dagegen vor, das Haus wolle beschließen: In Erwägung, daß 1. die Reichsregierung in Aussicht gestellt hat, darauf Bedacht zu nehmen, daß auch in den Nachbarstaaten, namentlich bei Abschluß neuer Handelsverträge, eine Erleichterung der Einfuhr in diese Staaten bewirkt wird; 2. die für Industrie, Handel und Landwirthschaft nothwendige einheitliche Regelung der Eisenbahntarife durch die baldige Vorlage eines Reichseisenbahngesetzes herbeigeführt werden wird, geht der Reichstag über die Petitionen zur Tagesordnung über. Nach längerer Debatte, an der sich der Abgeordnete Dr. Löwe (gegen die Tagesordnung), Dr. Bamberger (für), v. Kardorff (gegen) betheiligten, ergreift der Staatsminister Delbrück das Wort: Die verbündeten Regierungen haben seinerzeit nur ungern den Beschlüssen des Hauses zugestimmt. Gegenwärtig waren sie an keine Rücksicht gebunden, die Frage in ernste Erwägung zu nehmen, ob die Erscheinung in der Industrie eine derartige sei, nöthigenfalls das Gesetz rückgängig zu machen. Hätten sie diese Ueberzeugung gewonnen, sie würden nicht aus falscher Scham zurückgehalten haben, Ihnen vorzuschlagen, jenes Gesetz wieder zu beseitigen. Zu dieser Ueberzeugung haben sie jedoch nicht gelangen können. Die verbündeten Regierungen wissen, daß die Eisenindustrie sich gegenwärtig in einer Krisis befindet, die noch gar nicht abgeschlossen, noch gar nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Diese Erscheinung tritt überall hervor in Nordamerika, in Belgien da ist es noch schlimmer, in England nicht viel besser. Die Industrie leidet unter der unrichtigen Spekulation, sie hat sich selbst in diese Lage versetzt. Wenn wir das Gesetz suspendiren wollten, so wäre das weiter nichts als das Verlassen unseres bisherigen freihändlerischen Standpunktes. Meine Herren, so schließt Redner, wenn Sie zur Tagesordnung übergehen, so nehmen wir an, daß Sie damit einverstanden sind, daß zu der vorerwähnten Zeit die Eisenzölle aufhören. (Lebhafte Zustimmung.) — Abgeordneter v. Unruh (Magdeburg) empfiehlt in längerer Rede den Uebergang zur einfachen Tagesordnung. Abgeordneter Graf Ballestrem will sämmtliche Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung überweisen. Abgeordneter Wiggers erklärt Namens der Fortschrittspartei, daß dieselbe einmüthig die einfache Tagesordnung acceptire. Die Debatte wird geschlossen. Abgeordneter v. Borries zieht die motivirte Tagesordnung zurück. Bei der Abstimmung wird der Antrag der Commission mit sehr großer Majorität angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

Berlin, 8. Dez. Nach der neuen Pferde-Aushebungsordnung vom 12. Juni d. J. ist bei dem Eintritt einer Mobilmachung in jedem Kreise der gesammte gestellungspflichtige Pferdebestand zu mustern. Zur Abhaltung dieser Musterung ist jeder Kreis in Musterungsbezirke zu theilen, deren jeder in der Regel nicht über 1200 Pferde enthalten soll. Hiernach hören die jetzt bestehenden sogenannten Pferdegestellungs-Vereinigungen mit dem Ablaufe dieses Jahres auf und die neu zu wählenden Musterungs-Commissionen treten mit dem 1. k. M. in Thätigkeit.

— Wie die ‚Post' meldet, steht die Ankunft des Botschafters in Paris, Fürsten Hohenlohe, demnächst bevor, um an den Verhandlungen des Reichstages, dessen Mitglied er bekanntlich ist, wiederum theilzunehmen — Die ganz unerwartete Ankunft des Marquis d'Absac, des ersten Adjutanten des Marschall-Präsidenten von Frankreich, wird in hiesigen diplomatischen Kreisen sehr bemerkt.

— Bemerkenswerth ist es, schreibt die ‚Frkf. Ztg.', daß heute mit einem Male die offiziöse Mittheilung auftaucht, wonach die Vorarbeiten für das Reichs-Vereinsgesetz wieder aufgenommen worden seien, um letzteres wahrscheinlich in der nächsten Reichstagssession vorzulegen. Vermuthlich wird es benutzt, um einzelne unliebsame Bestimmungen, welche man in das Strafrecht vorerst nicht aufnehmen kann, dort unterzubringen, und nach den Ansätzen, welche man bei der Strafrechtsnovelle genommen hat, kann man sich schon auf eine Vorlage gefaßt machen, die von Liberalismus keine Ahnung hat. Uebrigens vernimmt man, daß dieses Vereinsgesetz auch den katholischen Prozessionen, Bittgängen, Wallfahrten u. s. w. wirksam beikommen soll und man diese Form der gelegentlichen Einengung einem direkten Verbotsgesetze vorzieht, gegen welches ohnehin schon verschiedene Regierungen sich erklärt haben.

Königsberg, 6. Dez. Eine zahlreich besuchte öffentliche Versammlung beschloß gestern in Sachen der Eidesformel anläßlich des Hofferichter'schen Falles die Absendung von Petitionen an den Reichstag und das Abgeordnetenhaus. Erstere stellt das Ersuchen, der Reichstag möge alle religiösen Beziehungen aus der Eidesformel entfernen und hierdurch der großen Aufgabe der Zukunft, die Religion von dem staatlichen Mechanismus gänzlich abzulösen, einen wesentlichen Schritt näher treten. Der Schluß der zweiten Petition lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle bei der königlichen Staatsregierung beantragen, daß aus der bis jetzt noch kraft der allgemeinen Gerichtsordnung geltenden Eidesformel alle religiösen Beziehungen ausgeschieden werden."

Wiesbaden, 8. Dezbr. Wie wir vor kurzer Zeit in Nr. 271 schon berichtet haben, ist der Herr Kaplan Hilpisch in Wiesbaden seiner Stellung als Religionslehrer enthoben worden. Den Grund hierzu finden wir nun in folgendem Schreiben, welches die ‚Germania' veröffentlicht: „Da der mit Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts bei den beiden dortigen Gymnasien beauftragte Kaplan J. G. Hilpisch bei der Pilgerfahrt nach Lourdes, die allgemein als tendenziöse Demonstration gegen den preußischen Staat betrachtet wird, sich in hervorragender Weise betheiligt hat, so ziehen wir hierdurch den ihm unter dem 4. Oktober 1871 gewordenen Auftrag mit dem 31. k. M. (Dezember) zurück. Auf seine Versicherung, die er Ihnen nach der unserem Departementsrath gemachten Mittheilung gegeben hat, daß ihm die gemachte Tendenz unbekannt gewesen sei, können wir keine Rücksicht nehmen, da es seine Sache war, über die Bedeutung dieser in so auffallender Weise in die Oeffentlichkeit tretenden Handlung sich zeitig Kenntniß zu schaffen. Hätte Hilpisch eine Wallfahrt nach Lourdes für sich unternommen, so würde dagegen Nichts zu erinnern gewesen sein. Sie wollen dem Hilpisch sofort unsere Verfügung mittheilen und nach Rücksprache mit dem Herrn Realgymnasialdirektor Fürstenau, der von der bevorstehenden Entlassung des ꝛc. Hilpisch in Kenntniß zu setzen ist, uns einen Vorschlag machen, wem von dem 1. Januar k. J. ab der katholische Religionsunterricht zu übertragen ist. Königliches Provinzialschulcollegium. (gez.) Hardenberg." — Da hätten wir denn endlich einmal eine offizielle Auffassung der deutschen Wallfahrt nach Lourdes.

Detmold, 9. Decbr. Der Fürst von Lippe ist gestern 10½ Uhr gestorben.

München, 7. Dez. Die ‚Frkf. Ztg.' meldet, daß der Landtag am 3. Januar wieder zusammentreten wird.

Die bayerische Volkspartei hat eine Resolution gegen die Strafgesetznovelle angenommen und die sämmtlichen Reichstags-Abgeordneten Bayerns von diesem Beschlusse verständigt, und dieselben ersucht, gegen die Strafgesetz-Novelle zu stimmen.

Oesterreich.

Wien, 6. Dec. Im confessionellen Ausschuß wurde gestern von dem Abgeordneten Dr. Weeber eine Ehegesetznovelle eingebracht. Dieselbe ist eine Erweiterung des neulich abgelehnten Antrages von Dr. Kopp. Sie gestattet nicht nur die Wiederverheirathung geschiedener aus der katholischen Kirche ausgetretener Ehegatten, sondern erlaubt auch die Ehen zwischen Christen und Nichtchristen und gewährt endlich katholischen Geistlichen, die schon die höheren Weihen empfangen haben, wenn sie zum Protestantismus übertreten, das Recht zum Abschluß von Eheverträgen. — Nächstens werden mehrere neue Regimenter nach Dalmatien abgehen. Um dieser Maß-

Edith's Geheimniß.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

80) Fortsetzung.

Als Robert Gertie „guten Tag" wünschte, reichte sie ihm lächelnd die Hand.

„Ich freue mich, daß es so gekommen ist. Ich glaubte, es sei Julie, sonst hätte ich kein Bedenken geäußert."

Zur bestimmten Stunde erschien Gottfried und bat Gertie um eine Unterredung in dem kleinen Gartenhäuschen, das eine herrliche Aussicht auf den Hudson bot, und wo Niemand sie belauschen konnte, als das hellängige Rothkehlchen. Hier gestand er ihr seine Liebe und bat um Herz und Hand.

„O, sprechen sie nicht so, Gottfried! Denken Sie an Ihre Braut."

„Ich bin frei, Gertie, sonst hätte ich wohl nie in dieser Weise mit Ihnen gesprochen. Als ich gestern in der Todesangst, die mich befiel, Ihre kalten Lippen küßte, und Sie mein Alles, meiner Seele Licht nannte, stand, ohne daß ich es ahnte, Alice neben mir und war Zeuge meiner Liebe und Verzweiflung. In gerechtem Unwillen schleuderte sie mir den Verlobungsring zu mit dem Ausrufe: „Ich hasse Dich!" Ich hatte Alice nie geliebt; die Verbindung war von den Eltern bestimmt worden, ohne daß unsere gegenseitigen Wünsche in Betracht gezogen worden wären. Als Freundin ist mir Alice lieb und werth, als Gattin hätte sie mich elend gemacht, besonders nachdem ich Sie gesehen, und Ihr Anblick mir all' das unverstandene Sehnen enträthselt hatte, das stets mein Wesen erfüllte, und das nur Ihre Liebe zu stillen vermag. Und nun, Gertie, sagen Sie mir, daß auch Sie mich lieben, daß wir glücklich sein werden für das ganze Leben!"

„Gottfried, Schonen Sie mich!" sprach sie mit flehender Geberde. Foltern Sie mich nicht. Ich kann Ihnen nie gehören; ich habe es feierlich gelobt, und es darf nicht sein." „Gelobt? Gertie, wagt es ein Anderer, Ihnen von Liebe zu sprechen? Hat etwa August Barton — — —"

„Nein, Gottfried; Mich bindet nur die Dankbarkeit; Ihr Vater nahm mir das Versprechen ab."

„Mein Vater?" wiederholte Gottfried, und eine trübe Ahnung kam über ihn.

Gertie theilte ihm mit, was damals sich ereignet hatte, und er kannte sie zu gut, um zu hoffen, daß irgend welche Rücksichten sie verlocken würden, ihr Wort zu brechen.

„Mein Vater hat Ihre Dankbarkeit auf unschöne Art ausgebeutet! aber er soll selbst das Hinderniß wegnehmen, das er unserer Liebe in den Weg gestellt. Heute noch will ich mit ihm sprechen. Bleiben Sie noch hier und erwarten Sie mich, wenn der Mond über den Hügeln aufgeht."

Ihr Herz war schwer, als sie Gottfried muthig den Weg entlang eilen sah; sie kannte den Obersten besser, als er.

Ich sah sofort, daß Gertie sehr betrübt war. Sie lehnte das Köpfchen an meine Brust, theilte mir alles mit, und sagte mir, wie sie fest entschlossen sei, ihr Wort zu halten, und wie hoffnungslos der Versuch sein werde, des Obersten Zustimmung zu dieser Verbindung erzwingen zu wollen.

Ich fühlte, daß sie Recht hatte, versuchte aber dennoch, sie zu trösten.

Gottfried ließ sich nicht leicht von einem Entschlusse abbringen, und wer konnte sagen, welche Wendung die Dinge vielleicht schon in kurzer Zeit nehmen würden!

Im Laufe des Nachmittags kam Edith, um Gertie abzuholen; ich aber bat, den lieben Gast noch eine Nacht behalten zu dürfen. Edith kehrte deshalb allein zurück, ohne zu ahnen, weßhalb ich Gertie noch bei mir behalten wollte.

XLV.

Robert Macpherson und Oberst Shuyler.

Nachdem Robert Emma in seinen Armen an das Ufer getragen, und im Drange des Augenblicks ihr seine Gefühle in solch' unvorbereiteter Weise geoffenbart, war längeres Schweigen und Zaudern unmöglich geworden. Er gestand ihr seine Liebe, theilte ihr seine Familienverhältnisse mit, und fragte sie dann, ob sie sich entschließen könne, seine Gattin und Herrin von Glenthorp zu werden?

Vielleicht würde sich die Tochter des Obersten Shuyler zweimal besonnen haben, bevor sie ihrer wirklich aufrichtigen Liebe zu dem jungen Manne nachgegeben hätte, wenn dieser arm gewesen wäre. Die vornehme Abkunft war nun einmal der Stolz der Familie auf Shuyler-Hill. Allein wie die Verhältnisse lagen, hoffte Emma, der Oberst würde die Werbung nicht ungnädig aufnehmen, um so mehr, als ihr Aeußeres nicht zu denselben Hoffnungen berechtigte, wie Juliens Schönheit.

Robert schob die Erfüllung einer Pflicht nie lange hinaus; während Gottfried bei Gertie in der Laube saß, befand er sich bei dem Obersten Shuyler und Edith, deren Gegenwart als eine Art Talisman er sich erbeten hatte. Robert ahnte nicht, mit welchen Gefühlen sie das Geständniß seiner Abkunft aufnehmen würde, welche Bewegung sie erschüttern mußte, als er sagte: „Der Mann, der in Ihrem Friedhof begraben liegt, weil er Gottfrieds Leben rettete, war mein Onkel und meiner Mutter Bruder!"

Er hielt inne, um den ersten Eindruck, den seine Worte auf seine Zuhörer machen mußten, vorübergehen zu lassen. Edith fühlte die Eisenklammern an ihrem Halse; sie hätte so gern die Hand Robert's erfaßt, und ihn als Neffen begrüßt! Aber es war zu spät zu einem solchen Geständniß; sie schwieg und horchte athemlos, wie der junge Mann seine Liebe zu Emma schilderte und den Obersten um ihre Hand bat. —

Allein dieser mußte denken an das niedere strohgedeckte Hüttchen in Almwick, an Jenny's nackte Arme und an den schrecklichen Kamm, der bei seinem letzten Besuche eine so wesentliche Rolle gespielt hatte. All' der Stolz seines Blutes erhob sich mit Macht gegen die Verbindung.

„Ich wundere mich, Mr. Macpherson, daß Sie, nach der Täuschung, die Sie uns gegenüber sich erlaubt haben, es noch wagen, um meine Tochter zu werben, selbst wenn der Abstand nicht so groß wäre. Nein, nie werde ich diese Verbindung zugeben!"

Edith dachte an die schöne freundliche Greisin, die unter der Thüre strickte und an den Jüngling, der vor langen Jahren ihr Stolz und ihre Liebe gewesen war. Rasch trat sie an die Seite ihres Gatten.

„Gewiß, Julius du wirst einwilligen und ihm den thörichten Stolz verzeihen, der ihn abhielt, von der Familie seiner Mutter zu sprechen."

„Die Familienverhältnisse aber sind mir eben so unerträglich als der Betrug", sprach der Oberst erregt.

„Ich weiß das; aber bedenke nur den Unterschied zwischen Robert und den Personen, die wir zu Almwick sahen. Der innere Adel sollte die äußeren Verhältnisse doch sicher aufwiegen. Hast Du nicht selber zu Deiner Gattin mich gewählt, obgleich ich ohne Vermögen, ohne Namen, ohne Familie war? Robert aber besitzt alle diese Vorzüge; der Name Macpherson klingt unter den edelsten Namen Schottlands, und Du wirst Robert nicht verantwortlich machen für die

regel von vornherein jeden beunruhigenden Character zu nehmen, wird officiös versichert, daß die gegenwärtig in Dalmatien stationirten Truppen dem im Winter doppelt anstrengenden Grenzdienst nicht mehr gewachsen seien.

Wien, 7. Dec. Das ‚Vaterland' schreibt: „Nach sicherster Nachricht hat das Ministerium Sr. Majestät dem Kaiser Se. Excellenz den Generalvicar Dr. Kutschker zum Nachfolger des verewigten Cardinals Rauscher im Wiener Erzbisthum vorgeschlagen. Der Entscheidung Sr. Majestät des Kaisers glaubt man jedoch vor drei Wochen nicht entgegensehen zu dürfen.

Wien, 5. Dezbr. Die Wucherfrage steht hier auf der parlamentarischen Tagesordnung. Erst wenige Jahre sind verflossen, seitdem die Wucherfreiheit unter allgemeinem Beifall aller „Aufgeklärten und Fortgeschrittenen" beinahe widerspruchslos als eine unabweisbare Forderung gesunder volkswirthschaftlicher Grundsätze erklärt und angenommen wurde. Das Resultat einer solchen gesetzgeberischen Weisheit liegt jetzt klar vor Aller Augen. Der Wucher, aller Schranken und Rücksichten entledigt, hat wie ein Krebsschaden um sich gegriffen, ist zerstörend und verderbend in alle Stände eingedrungen, hat den Bauernstand in Galizien und nicht weniger in Ungarn zum hoffnungslosen Sklaven eines großentheils eingewanderten Judenthums gemacht. An Stelle der gehofften fremden Capitalien, welche die Gesetzgeber schon im Geiste ins Land strömen sahen, kamen rumänische Juden und haben sich in Galizien organisirte Wuchererbanden gebildet, welche das Land in Bezirke theilen, um die Landbevölkerung in den Jedem zugewiesenen Bezirken ungestört der Ausbeutung preiszugeben. Ist doch der Zinsfuß, welchen der Kleingrundbesitzer in Galizien zu entrichten hat, nie unter 50 Prozent; er steigt aber auf 100, 200, 500 und sogar 1000 Prozent. Schon vor einem Jahre rief darum der galizische Abgeordnete Dr. Rydzowski unter Zugrundelegung einer Schilderung der traurigen wirthschaftlichen Verhältnisse die Hülfe des Staates gegen die Ueberhandnahme des Wuchers an, aber erst jetzt, nach Verlauf eines ganzen Jahres, erstattete der Ausschuß darüber Bericht. Und was sagt derselbe? Nicht die Wucherfreiheit, sondern die niedrige allgemeine Bildungsstufe, die mangelnde Volkserziehung, die schlechten Prozeßgesetze u. s. w. seien die Ursache der traurigen Verhältnisse des galizischen Grundbesitzers. Im Abgeordnetenhause rief der Antrag Rydzowski's vorgestern eine mehrstündige Debatte hervor, in welcher Abgeordneter Dechant Pflügl ausführte, der Wucher sei nicht allein die Ursache des Rückganges im materiellen Wohle der Bevölkerung, sondern er ruinire ganze Provinzen. Der Antragsteller Dr. Rydzowski selbst führte die Zustände in Galizien als schreckenerregendes Beispiel an. Das arme Land sinke von Jahr zu Jahr immer tiefer und tiefer in Armuth, und herrsche darum im ganzen Lande, auch unter den Ruthenen, nur Ein Wunsch, die Aufhebung der Wucherfreiheit. Redner stellte den Antrag, daß Forderungen mit einer Verzinsung von über 12 Prozent keinen Rechtsschutz genießen sollen und im Strafgesetze der listige Wucher als strafbarer Eigennutz anzusehen sei. Die Rede Rydzowski's fand lebhafte Zustimmung, sein Antrag Unterstützung, und wurde bei der am nächsten Tage erfolgenden Abstimmung neben einigen andern angenommen.

— Der ‚Fr. Presse' telegraphirt man aus Ragusa, 6. Dec.: Die Brigade Ali Pascha's hat bei Plano nach einem hartnäckigen Kampfe mit den Insurgenten diese vollständig geschlagen. Der Gouverneur Rauf Pascha befindet sich mit dieser Brigade vor Trebinje.

Schweiz.

Bern, 8. Dez. Der Afrikareisende Munzinger ist nach officieller Anzeige verrätherisch auf dem Marsche von Tadjoura nach Tuhuosa mit 140 Mann Nachts in einem Hinterhalt getödtet worden.

Belgien.

Brüssel, 8. Dez. Das ‚Journal de Bruxelles' bestätigt die Nachricht, daß zwischen der holländischen und der belgischen Regierung ein Meinungsaustausch in Betreff der Angelegenheit des „Phoenix" stattgefunden, und fügt hinzu, daß die holländische Note nicht im verletzenden Tone, wie der ‚Etoile belge' behauptete, gehalten sei.

Brüssel, 8. Dez. Das ‚Journal de Bruxelles' enthält die Mittheilung, daß von London aus Loose und Subscriptionslisten, angeblich zum Besten der verbannten deutschen Priester, verbreitet werden, ein Unternehmen, welches das gen. Blatt nach Mittheilungen aus guter Quelle für einen betrügerischen Schwindel halten zu müssen glaubt.

Frankreich.

Versailles, 8. Decbr. Die National-Versammlung beschäftigte sich in ihren letzten Sitzungen vornehmlich mit der Justiz-Reform in Egypten. Heute entwickelte der Minister des Auswärtigen, Herzog von Decazes, die Bedeutung dieser Reform und führte aus, daß dieselbe nothwendig sei und ohne Gefahr zu vollziehen wäre. Sie sei ein Versuch, der von den gesammten europäischen Mächten angestellt werde. Frankreich müsse sich an demselben betheiligen. Frankreich habe stets für den Vicekönig von Egypten freundschaftliche Gesinnung gehegt. Die National-Versammlung möge dieselben ihrerseits bestätigen. Es handle sich um die Frage, ob Frankreich aus dem europäischen Concert ausscheiden wolle oder nicht. Der Deputirte Pascal Duprat von der Linken wandte sich hierauf in längerer Rede gegen die Vorlage. Die Versammlung lehnte alsdann die von der Commission vorgeschlagene Vertagung ab, ebenso erklärte sie sich gegen die vom Ministerium verlangte Dringlichkeit und beschloß, zur zweiten Lesung der Vorlage überzugehen.

Paris, 5. Dez. Die freie katholische Hochschule Paris zählt bereits über hundert Studirende und doch ist bisher nur die Facultät der Rechte eröffnet. Im Herbst nächsten Jahres werden die humanistischen Facultäten eröffnet, und dürfte dann die Zahl der Hörer wohl auf 5- bis 600 anwachsen. Ueberhaupt ist der Anfang der freien Hochschulen ein recht günstiger zu nennen. Die Professoren derselben handeln sehr richtig, wenn sie die gehässigen Angriffe einiger Staatsprofessoren mit stillschweigender Verachtung beantworten. Unter den tüchtigeren Lehrern der Staatsanstalten herrscht durchaus kein hämischer Neid gegen die katholischen Hochschulen, sondern viel eher ein ersprießlicher Wetteifer. — Heute fand die Sammlung des Peterpfennigs in allen Pariser Kirchen statt, wobei selbstverständlich sehr zahlreiche und bedeutende Gaben flossen. Wenn die französische Regierung so oft und so lange ihre Pflichten gegen den h. Stuhl vergessen, so ist sich dafür das katholische Frankreich derselben um so mehr bewußt.

Paris, 7. Dezbr. Die schon für gestern gemeldete Ankunft des neuen türkischen Botschafters in Paris ist, wie verlautet, definitiv auf morgen Abend festgesetzt. Gleichzeitig meldet man, daß der österreichische Botschafter, Graf Apponyi, welcher seit seiner Rückkehr vom Urlaub beständig kränkelt, Anfangs Januar seinen Posten verlassen wird, nachdem er um diese Zeit in das 40. Jahr seiner diplomatischen Thätigkeit getreten sein wird. Die Königin von Dänemark mit ihrer Tochter, der Prinzessin Thyra, werden morgen Nachmittag zu etwa 14tägigem Aufenthalte in Paris erwartet. Ihre Majestät wird im Hotel Bristol wohnen und es ist von einem großen Diner und Empfang im Elysée, sowie von einer Galavorstellung im neuen Operntheater, welche ihr zu Ehren veranstaltet werden sollen, die Rede. Außerdem tauchen wieder die vorigjährigen Gerüchte von einer Verlobung der Prinzessin Thyra mit dem Kronprinzen von Hannover auf; doch ist Letzterer wenigstens augenblicklich noch nicht hier, ein Umstand, welcher diesen Gerüchten einen großen Theil ihrer Glaubwürdigkeit nimmt.

Spanien.

— Ueber die Bildung der zwei Armeen, welche man in Madrid beschlossen, und von denen die eine Martinez Campos, die andere Quesada anvertraut werden soll, schreibt das ‚Jonrnal de Paris', ein Blatt, welches für Alfonso sehr begeistert ist, folgendermaßen:

„Der Plan, welchen man entworfen hat, ist sonderbar genug. Man bildet zwei Armeen. Die eine wird unter Martinez Campos in Navarra, die andere in Vizcaya unter Quesada operiren. Ersichtlich war man bei der Aufstellung dieses Planes weniger von strategischen als von Rücksichten ganz anderer Art geleitet. Vom militärischen Standpunkte aus war die Einheit des Commandos bei Weitem vorzuziehen. Unglücklicher Weise spielen, wie überall, so auch in Spanien die Personenfragen eine Rolle. Martinez Campos machte jenes Pronunciamento, welches Alfons XII. auf den Thron hob. Er ist es, der Catolonien pacificirte, er hat großen Einfluß auf seine Truppen gewonnen, und als man von ihm verlangte, der Nordarmee Verstärkungen zukommen zu lassen, predigte man tauben Ohren. Man befindet sich zur Zeit in großer Verlegenheit, man hat Furcht davor, ihn [nämlich Martinez Campos] zu einem „tollen Streich" zu treiben [spanisch: Pronunciamento gegen Don Alfonso] und um ihn deshalb zu beruhigen, hat man zu dem Auskunftsmittel gegriffen, zwei Armeen zu bilden und ihm eine derselben anzuvertrauen. Augenscheinlich ist Quesada hierüber Nichts weniger als zufrieden und es wird an Reibereien zwischen beiden Generalen nicht fehlen." So rosig sind also die Aussichten für die Alfonsisten doch nicht.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Dec. Heute begann im Folkething die erste Berathung der Budgetvorlage. Boysen als Wortführer der Linken erklärte, daß das Ministerium die Zustimmung des Folkethings nicht erwarten könne, und deutete an, daß man deßhalb die Auflösung baldigst wünsche.

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Dec. Nach einem Telegramm der ‚Niederrh. Vztg.' toastirte bei dem gestrigen Georgenfeste der Russenkaiser auf die Kaiser Wilhelm und Franz Josef und hob hervor, daß das innige von den Vorfahren zwischen den drei Kaiserreichen und ihren Armeen gegründete Bündniß unverändert fortbestehe; es bezwecke allein die Aufrechthaltung der Ruhe und des Friedens Europas. Er habe volles Vertrauen, daß mit Gottes Hilfe das auf die Erhaltung des Friedens gerichtete Ziel erreicht werde, welches Europa ersehne und alle Staaten bedürften. Erzherzog Albrecht dankte Namens beider Majestäten, welche die Gesinnungen des Russenkaisers aufrichtig theilten.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 7. Decbr. Die Deputirtenkammer hat ihre Zustimmung zu den von dem Petersburger internationalen Telegraphen-Congresse gefaßten Beschlüssen ausgesprochen und auch den Beitritt zum Berner Weltpostvertrage genehmigt.

Serbien.

Belgrad, 6. Dez. Der Skupschtina wurde heute das Budget für 1876 vorgelegt, das die Einnahmen und Ausgaben gegenseitig auf 36 Millionen Piaster anschlägt.

Türkei.

Ueber die Audienz, welche der österreichische Botschafter Graf Zichy vor kurzer Zeit beim Sultan gehabt, berichtet die ‚N. Fr. Pr., folgendes: Der Sultan erklärte, er sei bereit, um den Aufstand zu dämpfen und das Wohlergehen der Bevölkerungen seines Reiches zu sichern, alle mit seiner Würde und der Aufrechterhaltung seiner souveränen Autorität verträglichen Zugeständnisse zu machen; ferner, daß alle Verfügungen zur demnächstigen Verlautbarung der angekündigten Reformen getroffen seien; daß aber unter den Concessionen, auf welchen die Mächte beständen, einige seien, die für die Türkei eine Frage um Leben oder Tod bedeuteten, und die daher zuvor reiflich erwogen werden müßten. Abdul Aziz gab zu verstehen, daß er in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt nur das Beste des Landes und die Befestigung seiner guten Beziehungen mit den befreundeten Mächten wollen könne; daß er jedoch alleiniger Richter über den Umfang, in welchem jene Reformen octroyirt werden sollen, zu verbleiben wünsche. Was die Insurrection in der Herzegowina betrifft, so will der Sultan sie um jeden Preis und mit Anwendung jedes in seiner Macht stehenden Mittels beseitigt wissen. Er theilte dem Grafen Zichy mit, daß er zu diesem Behufe der Hohen Pforte soeben die strengsten Weisungen habe zugehen lassen. Das nämliche sei der Fall mit der Frage der Eisenbahnen, an welche der Ministerrath in seiner jüngst abgehaltenen Sitzung die letzte Hand zu legen sich anschickte. Die drei Botschafter traten noch am selben Abend zu einer Conferenz bei General Ignatiew zusammen, um ihre Verhaltungslinie mit Rücksicht auf gewisse, vom Sultan bemängelte Punkte der empfohlenen Reformen gemeinschaftlich durch ihre Höfe feststellen zu lassen und zu ermitteln, ob Grund vorhanden sei, noch einen dritten Schritt im Palaste zu thun, der diesmal dem Baron Werther zufallen würde.

Ragusa, 5. Dez. Dem ‚N. W. T.' wird telegraphisch gemeldet. Goransko wurde durch Rauf Pascha mit sechszehn Bataillonen und vier Batterien ohne Kampf entsetzt und verproviantirt, nachdem sich die Insurgenten zurückgezogen hatten. Indessen legte sich Lazar Socica bei Piva, Zimonic bei Gacko, Peko Pavlovic bei Plano in Hinterhalt. Nach erfolgter Verproviantirung Goranskos unter Kommando Rauf Pascha's wurde die rückmarschirende Türkenkolonne bei Plano von einer Insurgentenschaar unter Anführung Peko Pavlovic's überfallen und sammt der von Bilec Rauf Pascha entgegenrückenden Nizamverstärkung nach langem blutigen Kampfe geschlagen. Ein den Rückzug der Türken deckendes Bataillon wurde total vernichtet, 350 Türken wurden geköpft, im Ganzen über 1000 Türken getödtet und verwundet. Die Insurgenten erlitten geringfügige Verluste. Sie erbeuteten 800 Stück Vieh und gegen 400 Hinterlader. Der bosnische Gouverneur Rauf Pascha erlitt somit binnen 3 Wochen 2 große Niederlagen. Die Insurgenten beschlossen, dadurch ermuthigt, trotzdem die Herzegowina mit Schnee bedeckt ist, die Insurrektion mit größter Intensität fortzuführen. Auch bei Piva und Gacko kam es zu Kämpfen; das Resultat ist noch unbekannt.

Aus **Ragusa** wird der ‚Pol. Corr.' gemeldet: Letzten Freitag fand im Gebiete von Vaszovic ein erbitterter fünfstündiger Kampf statt, in welchem nach Behauptung der Aufständischen die Türken erhebliche Verluste erlitten haben sollen. Ebenso soll die türkische Besatzung von Berana, welche bei dieser Gelegenheit zur Unterstützung der im Felde operirenden Türken einen Ausfall machte, zurückgeschlagen worden sein. Die Insurgenten geben ihren eigenen Verlust in dieser Affaire auf 47 Todte und Verwundete an.

England.

London, 7. Dec. Aus Hongkong vom 30. November wird gemeldet, daß laut Nachrichten aus Peking über das Ergebniß der jüngsten englisch-chinesischen Verhandlungen ziemlich große Mißstimmung namentlich unter den chinesischen Beamten herrsche. In Peking war die Regierung deshalb durch schriftliche Straßenanschläge angegriffen worden, welche die Behörden hatten abreißen lassen müssen. Wie verlautet, hat man englischerseits Thatsachen in Erfahrung gebracht, wonach die chinesischen Behörden bei der Ermordung Margary's mit betheiligt gewesen wären.

Amerika.

Washington, 7. Dez. Dem Congreß der Vereinigten Staaten, welcher gestern hier zusammentrat, wurde heute der Bericht des Schatzsekretär Bristow's vorgelegt; derselbe veranschlagt die fiskalischen Einnahmen des nächsten Rechnungsjahres auf 310 Millionen Dollars. Der Marineminister erklärte: die Geschwader bei den Antillen, im Golf von Mexiko und an den amerikanischen Küsten befinden sich in tüchtigem Zustande und könnten in kürzester Frist auf 17 Panzerschiffe und 40 Kreuzer mit zusammen 500 Kanonen vermehrt werden; die Fertigstellung der Hälfte dieser Zahl von Kriegsschiffen ist bereits befohlen.

Abstammung seiner Mutter. Ich meine, Du solltest hochherzig denken, und mir erlauben, Emma herbeizurufen, damit Du sie beglückest durch Deine Zustimmung, und sie dem Manne gibst, den sie liebt."

Liebkosend glitten die weißen Finger durch des Gatten Haar; er fühlte seinen Entschluß wanken. Edith gewahrte ihren Vortheil und eilte auf Emma's Zimmer, die sie sofort zu dem Obersten führte.

„Gib ihnen Deinen Segen, Julius; laß sie glücklich sein!"

„Nur ungern gebe ich meine Zustimmung, aber wir sagen im Leben manchmal „Ja", wenn wir lieber „Nein" sagen möchten. Wenn Emma den jungen Mann liebt, und glaubt, entfernt von ihrer Familie glücklich sein zu können, will ich ihr nichts in den Weg legen. Alles aber muß so still und prunklos vor sich gehen als möglich."

Die auf solche Weise gegebene Zustimmung mußte eben so sehr schmerzen als beglücken. Unter Thränen küßte Emma ihren Vater.

Robert aber, den die Anspielungen auf die Abkunft seiner Mutter verletzt hatten, gab seinen Dank nur durch Neigen des Hauptes Ausdruck, und verließ den Obersten so stolz und hochmüthig, wie der beste Shuiler. In Emma's Nähe aber vergaß er bald die Wunde, und freute sich der Zukunft, in der sie Beide zusammen auf Glenthorp glücklich sein würden.

Forts. folgt.

△ Zeitgespräche.

2. Nochmals vom liberalen Katholicismus.

Gottlieb. So, lieber Vetter, freut mich, Dich zu sehen, dachte schon, Du wärest nicht mehr wiedergekommen.

Albert. Nicht wiedergekommen? Und warum denn nicht?

G. Nun, weil ich Dir Deine Bildungs-Vereins-Gedanken vom Zeitgeist und liberalen Katholicismus schlecht gemacht habe. Ich sehe aber nun, daß Du noch kein echter Bildungsvereinler bist, denn die können so was nicht vertragen. Die sind so geblendet von dem Lichte, welches ihnen im Bildungsverein angezündet wird, daß man ihren Kopf nicht heller machen kann, und wenn man die Sonne als Laterne gebrauchte.

A. Ha, ha, Du scherzest. Aber nein, so bin ich nicht. Ich höre gern jede vernünftige Erörterung an.

G. Gut, wenn Du mir Gehör schenkst, so will ich Dir

heute den sogenannten Katholicismus noch etwas mehr anschwärzen. Ich will versuchen, Dir ein möglichst treues Portrait eines liberalen Katholiken zu zeichnen. Solltest Du finden, daß dieses Portrait mit den meisten Leuten eures Bildungsvereins auffallende Aehnlichkeit hat, so ist das nicht meine Schuld.

A. Nur weiter, ich höre zu.

G. Fürs erste wollen wir sehen, wie der „liberale" Katholik sich gegen die Kirche benimmt. Du weißt, ein überzeugungstreuer Katholik, der achtet die Kirche hoch als die Braut Christi, er schätzt und liebt sie, er befolgt ihre Gebote und Grundsätze. Hat doch Christus selbst so große Liebe zu seiner Kirche, daß er sich selbst für sie hingegeben hat in den Tod, um sie zu heiligen und zu reinigen, um sie sich darzustellen als eine hochherrliche, die nicht Makel hat noch Runzel. Das sind nicht meine Worte, sondern, wie Du weißt, Worte des großen Apostels Paulus. Nun, eine Kirche, die Christus also schätzt und liebt, muß die nicht dem Katholiken ein Gegenstand hoher Verehrung und inniger Liebe sein? Nun bitte ich Dich aber, die liberalen Katholiken zu beobachten. Wie denkt und spricht ein solcher von der Kirche Gottes? Er schämt sich, öffentlich als ein treuer Sohn derselben sich zu bekennen. Er nennt sie eine Verdummungsanstalt, er spottet über ihre altehrwürdigen Einrichtungen, ihre religiösen Orden, ihre Feste u. dergl. nennt er „mittelalterliches" Zeug, Auswüchse, Aberglauben. Und wie handelt der „liberale" Katholik gegen die Kirche? Wo immer etwas geplant wird, um die Kirche zu unterdrücken, niederzutreten, da brauchst Du keine Leuchte, um liberale Katholiken als Treiber zu erkennen. Wird irgend eine Wahl vorgenommen — der liberale Katholik stimmt für solche, die der Kirche gründlich feind sind. Verlangt die Kirche eine christliche Erziehung der Jugend, verlangt sie christliche Eheschließung — der liberale Katholik schreit dann von Uebergriffen, pfäffischer Anmaßung, und ruft nach dem Polizeistock. Zeitungen, welche fortwährend ihr Gift gegen die Kirche spritzen, finden an den liberalen Katholiken eifrige Leser und Verbreiter. Ein gläubiger Protestant, ein ehrlicher Jude hält nicht leicht ein Blatt, welches seiner Religion feindselig ist: der liberale Katholik aber thut das und meint, es gehöre zur Bildung. Ist das nicht ein sonderbarer Katholik, der so gegen seine Kirche spricht und handelt?

A. Ich muß gestehen, das ist mir auch schon öfter aufgefallen, doch habe ich es nicht so ernstlich genommen und gedacht, es seien nur Ausnahmen, die so handeln.

G. Nun wollen wir ferner sehen, wie der liberale Katholik über das Priesterthum denkt. Dem überzeugungstreuen Katholiken ist der Priester der Diener und Stellvertreter Jesu Christi, dazu befähigt, berufen, geweiht und eingesetzt. Darum achtet und ehrt der Katholik den Priester, auch den allergeringsten, auch den mit Schwächen und menschlichen Armseligkeiten überladenen Priester, weil derselbe durch das hl. Sakrament der Weihe für den Dienst Gottes ausgeschieden, ein Werkzeug der göttlichen Gnade zum Heile der Gläubigen ist. Ja, die Hochachtung des Herzens vor jedem, auch dem geringsten der mit ihrem Bischof in Einigkeit lebenden Priester ist dem Katholiken Glaubenssache, während das geringschätzende und verachtende Urtheil über die Priester immer ein Zeichen des erkalteten Glaubens ist. Wie steht es nun in dieser Beziehung mit den liberalen Katholiken? Wo sie nur die Priester herabsetzen, verdächtigen, verläumden können, da sind sie bei der Hand; so einer ist fähig, sogar in den Beichtstuhl zu gehen, um dann hinterher einen Priester wegen Verweigerung der Lossprechung zu verklagen! Eine ganze Reihe von Ehrentiteln hat er für die Priester, die ich Dir nicht alle zu nennen brauche. Ist ein Priester eifrig, dann ist er dem „Liberalen" ein fanatischer Hetzkaplan; ist Einer nachlässig, dann ist er ihm ein fauler Müßiggänger. Alle aber sind sie nach seiner Ansicht dumme, ungebildete, rohe Menschen, die in kirchlichen Anstalten zum Aberglauben erzogen seien und die Welt nicht kännten. Sonderbar! Es mögen wohl nicht viele unter diesen Liberalen sein, die ihr Lebtag so viel gelernt und studirt haben, als die Geistlichen; und doch kann so Einer, der einmal in ein Gymnasium oder eine höhere Bürgerschule hineingeluckt hat, um danach mit Kaffeesäcken, Zuckerhüten oder Heuwagen sich zu unterhalten, gewaltig räsonniren über die geringe Bildung der Geistlichen. Freilich die Bildung, die sie meinen, die mag dem Geistlichen fehlen: nämlich die Fähigkeit sich zu ducken, der Gewalt nachzulaufen, und in der Gesellschaft mit einigen eingepaukten schmeichelerischen Redensarten aufzuwarten, hinter denen sich häufig nur eine große Gemeinheit der Gesinnung verbirgt.

A. Mir scheint, Du machst es doch etwas zu arg. Wenn die liberalen Katholiken so von den Priestern sprechen, dann meinen sie doch nur die schlechten, unwürdigen Priester. Und daß es deren gibt, wirst Du doch nicht leugnen.

G. Freilich gibt es deren auch zuweilen. Aber, mein Freund, das ist gerade das merkwürdigste: Nicht die wirklich schlechten Priester sind es, die sich den Zorn der Liberalen zuziehen, sondern gerade die würdigen. Fällt irgend ein Priester ab, lehnt er sich auf gegen seinen Bischof, spielt er den Freigeist, so kannst Du sicher sein, daß derselbe alsbald der Liebling der Liberalen ist; der wird dann auf den Schild gehoben, der ist dann auf einmal ein gelehrter, ein frommer, ein aufgeklärter Priester, ein berühmter Mann, wenn auch vorhin keine Seele von ihm etwas gehört hat. Ich will Dir keine Beispiele anführen, obschon das ein leichtes wäre. Dagegen so lange ein Priester treu, eifrig, fromm ist, kommt er bei den liberalen Katholiken nicht in Gnaden. Und daraus erkennst Du deutlich, daß ihr Haß und ihre Verachtung nicht gegen einzelne Personen gerichtet ist, sondern gegen das Priesterthum selbst. — Nun will ich noch einen schwarzen Strich in das Gesicht des liberalen Katholiken machen. Der Papst ist, wie Du weißt, das Oberhaupt der Kirche, er ist der Fels, auf dem Christus selbst seine Kirche gegründet hat. Das ist katholische Glaubenslehre. Wer das bestreitet, mag sich immerhin liberal nennen, katholisch ist er nicht. Für den richtigen Katholiken muß der Grundsatz gelten, den der alte Bischof St. Ambrosius mit dem kurzen Worte ausspricht: „Wo Petrus ist, da ist die Kirche." Brauche ich Dir nun in Erinnerung zu rufen, wie die liberalen Katholiken mit dem Papste umspringen? Wie sie das Papstthum einen „krankhaften Auswuchs am Organismus der Kirche" nennen der um jeden Preis beschnitten werden müsse? Wie sie über den „Unfehlbaren" räsonniren und eine wahre Fluth von Spott- und Schimpfreden ergießen, so oft sie auf das Oberhaupt der Kirche zu sprechen kommen? Sie scheinen darin wetteifern zu wollen mit den von der Kirche abgefallenen Sekten. — Wie gefallen Dir nun die Katholiken, die so über ihre Kirche, über das Priesterthum und über das Papstthum denken?

A. Ich muß schon zugeben, an solchen ist nichts Katholisches mehr dran. Aber ich kann doch nicht glauben, daß alle liberalen Katholiken so sind. Viele von denselben meinen es gewiß auch richtig.

G. Das bestreite ich auch nicht. Es mag viele geben, die sich liberal nennen, aber im Herzen katholisch sind, denn das Wort „liberal" hat noch immer für Manche einen bezaubernden Klang. Diese aber leisten demnach den Bestrebungen jener Vorschub, die mit klarem Bewußtsein liberalkatholisch sind, und dienen ihnen als Werkzeug.

A. Aber sollte man denn nicht aufrichtig katholisch und zugleich liberal sein können? Liberal das bedeutet doch „freisinnig", und ich meine doch, der Katholik könne sehr wohl freisinnig sein.

G. Ganz gewiß, mein lieber Vetter. Aber das ist eben die Geschichte, daß manche Wörter heutzutage thatsächlich etwas ganz anderes bezeichnen, als sie eigentlich bezeichnen sollten, ja oft geradezu das Gegentheil. So ist es auch mit dem Worte liberal. Denn was für eine „Freisinnigkeit" bei denen zu suchen ist, die sich jetzt liberal nennen, das können Dir die Ziegel auf den Dächern erzählen.

A. Aber was für ein Interesse könnten denn die Liberalen dabei haben, daß sie sich katholisch nennen, obgleich sie es nicht sind und nicht sein wollen?

G. Was für ein Interesse? Ich will Dir eine Geschichte erzählen, die ich einmal gelesen habe. Der König Philippus von Macedonien wollte das freie Volk der Griechen unterjochen. Da er aber zu schwach war, um das mit Gewalt zu erreichen, so spielte er den Schlauen. Er stellte sich, als sei er selbst ein Grieche mit Leib und Seele, verkehrte freundschaftlich mit ihnen, gab ihnen seine wohlmeinenden Rathschläge. Auf diese Weise gelang es ihm, des freie Volk der Griechen allmählich unter sich zu entzweien und Parteien zu bilden, und dann unterwarf er es zuletzt mit leichter Mühe. Mache die Anwendung dieses Beispieles auf unseren Fall, so ist Deine Frage gelöst.

Rheinland-Westfalen.

§ **Caster,** 4. Dezbr. Unter dem 27. Novbr. ist folgendes Schreiben des Oberpräsidenten der Rheinprovinz zur Kenntniß des hiesigen Kirchenvorstandes gelangt: Coblenz, den 12. Novbr. 1875. Das erste Blatt der Nr. 311 der ‚Kölnischen Volkszeitung' bringt einen Artikel d. d. Cöln, 11. Novbr., nach welchem der kirchliche Anzeiger der Erzdiözese Cöln eine Seitens Euer Erzbischöflichen Gnaden erlassene Circular-Verfügung an sämmtliche Kirchenvorstände und Pfarrer gebracht hat, welche sich hauptsächlich auf die Uebergabe der Verwaltung des Kirchenvermögens von den alten an die neuen Kirchenvorstände bezieht. — In der Voraussetzung, daß diese Nachricht richtig ist, beehre ich mich, Euer Erzbischöfliche Gnaden ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß die gedachte Verfügung der rechtlichen Geltung entbehrt, da vor Erlaß derselben gemäß § 42 und § 43 Absatz 2 des Gesetzes vom 20. Juni d. J. mein Einvernehmen hätte eingeholt werden müssen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz. An den Erzbischof von Cöln, Herrn Dr. Melchers, Erzbischöfliche Gnaden von Cöln.

Viersen, 8. Dezbr. Auf dem Bergisch-Märkischen Bahnhofe passirte heute Mittag wieder ein Unglück, wobei ein Menschenleben verloren ging. Der Heizer der Rangirmaschine, Kohlen, welcher als nüchterner und solider Mann geschildert wird, wollte vor dem eben von Anrath kommenden Güterzuge vorbeispringen, glitt aber aus und fiel ins Geleise, so daß der Hals grade über die Schiene zu liegen kam. Durch den über in weg fahrenden Train wurde dem Unglücklichen der Kopf fast vollständig vom Rumpfe getrennt. Da die Frau des Verunglückten erst vor ein paar Tagen niedergekommen, hatte ihm seine Mutter das Mittagessen gebracht und befand sich grade an der Unglücksstelle, wo sie Augenzeuge des schrecklichen Vorfalles war. Die arme Frau mußte ohnmächtig von der Stelle gebracht werden.

Rheinberg, 6. Dez. Seit einiger Zeit mehren sich hier die Brandunglücke in besorgnißerregender Weise. Nachdem vor einigen Wochen in der nahegelegenen Bauerschaft Winterswick ein großes Gehöfte total niederbrannte, wurden auch die Bewohner unseres Städtchens am vergangenen Sonntag den 28. November durch Feuerlärm erschreckt; es brannten auf der Gelderstraße zwei Wohnungen ab. Dem frischgefallenen Schnee, der die Dächer mit einer schützenden Decke überzog, war es jedenfalls viel zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff und größern Schaden verursachte. Am vergangenen Freitag nun brannte es abermals in unserer Nähe und ist zwischen hier und Orsoy leider nicht nur ein großer Theil des dem Herrn W. Barten zugehörenden Gehöftes, sondern auch eine sehr große Anzahl Vieh ein Opfer der Flammen geworden.

Essen, 8. Dez. Vor ca. acht Tagen stellte sich auf dem hiesigen Polizeibureau ein nach seiner Angabe schon ein ganzes Dutzend Mal wegen Diebstahls bestraftes Subject, um sich wegen eines angeblich in Steele verübten Uhrendiebstahls verhaften zu lassen. Da er jedoch den Beweis der Wahrheit nicht liefern konnte, mußte er freigelassen werden. Heute ist jedoch sein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen; er wurde im Besitze einer neuen Hose und verschiedener anderen Kleidungsstücke angetroffen, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte, und wurde deshalb glücklich hinter Schloß und Riegel gebracht.

Langendreer, 8. Dezbr. Auf dem hiesigen Bahnhofe der Bergisch-Märkischen Bahn fuhr vorgestern eine lose Maschine gegen einen Güterzug, wodurch der Führer der ersteren sich einen Armbruch zuzog und die Maschinen und Wagen Beschädigungen erlitten.

Köln, 9. Dezbr. Gestern tagte hier eine Versammlung der Centrumspartei zur Besprechung der Schulfrage, dieselbe war sehr zahlreich besucht. Es sprachen der Vorsitzende, Herr Dr. Roeckerath, sowie die Herren Dr. med. Braubach, Advocat-Anwalt DuMont, Kaufmann Ed. Fuchs, Schlossermeister Koch, Fischer, früher Zögling des Waisenhauses, und abermals Dr. Roeckerath, J. Fuchsius, ebenfalls früher Zögling des Waisenhauses und Fr. Meisen.

— Eine Frauensperson, welche bei einer neuen Herrschaft kaum vierundzwanzig Stunden im Dienste gestanden hatte, ließ sich einen Thaler Vorschuß geben, angeblich, um ihre Sachen einlösen zu können. Als sie ungewöhnlich lange ausblieb, wurden Nachforschungen angestellt und es ergab sich, daß mit der Person gleichzeitig eine goldene Broche, ein Paar goldene Ohrringe und ein goldenes Medaillon verschwunden waren.

Bonn, 7. Dez. Gestern Nachmittag fischte man an der hiesigen Landungsbrücke eine männliche Leiche; als die daran beschäftigten Männer ein Seil darum banden, um dieselbe herauszuziehen, riß es entzwei, und die Leiche verschwand abermals in den Fluthen des Rheins. Sie war derart mit Schlamm überzogen, daß sie nicht zu erkennen war.

Kessenich, 7. Dez. Die große Kälte hat bereits ihre schädliche Wirkung gezeigt. Wie von Sachkennern constatirt wird, sind in der Nacht vom 6. auf den 7. d. Mts. die Weinstöcke in hiesigem Bezirk theilweise erfroren. Dieses ist ein trauriges Zeichen für den nächsten Herbst.

Aus dem Siegkreise, 8. Dec. Den Regierungen ist ein namhafter Staatszuschuß zu dauernden Verbesserungen der Lehrergehälter in unterstützungsbedürftigen Gemeinden überwiesen worden. Bei Vertheilung desselben sind auf den hiesigen Kreis, welcher der größte der Monarchie ist, 12,572 Mark pro Jahr gefallen. Dieses macht auf jede der 17 Bürgermeistereien durchschnittlich 739 Mark.

Ibbenbüren, 8. Dez. Vorgestern war hier große Katholiken-Versammlung aus Anlaß der brennenden Schulfrage, gleichsam als Fortsetzung der unter Windthorst's Präsidium im verflossenen Herbst zu Münster abgehaltenen Versammlung. Die Vorträge der Herren Kaufmann Wattendorf von hier, Pastor Berger aus Hörstel, Kaufmann Schulz aus Münster und Apotheker J. Ohm aus Münster fanden begeisterte Aufnahme. Möchten aller Orten bald ähnliche Versammlungen abgehalten werden, damit unsere Vertreter in Berlin bei der baldigen Eröffnung des Landtages abermals sagen können: Wir haben das ganze katholische Volk hinter uns.

Arnsberg, 5. Dezbr. Gegen den Lehrer Joseph Hoffmann aus Wulmeringhausen, Kreis Brilon, ist vor wenigen Tagen von der hiesigen Regierung im Wege des Disciplinarverfahrens die Amtsentsetzung ausgesprochen. Derselbe hatte, laut der ‚Westf. Vztg.', Unterschriften zu einer Adresse an den Papst gesammelt und in der Schule die Kinder darauf aufmerksam gemacht, daß dann und dann der ausgewiesene Vicar Sievering in Assinghausen Gottesdienst abhalten würde. Auch soll Hoffmann den genannten Vicar während seiner heimlichen Anwesenheit in der Pfarrei beherbergt haben.

Meppen, 5. Dez. Dem Director des hiesigen Gymnasiums ist von der Königlichen Regierung ein Circular zugegangen, worin die fernere Verrichtung des Gebets für den hl. Vater nach der Schulmesse sowohl wie nach jeder andern hl. Messe untersagt wird.

Rheda, 6. Dez. Der gestern Nachmittag 5 Uhr 3 Min. aus der Richtung von Minden hier eintreffende Personenzug erfaßte, wie die ‚W. Z.' schreibt, am Eingange des Bahnhofes die letzten Wagen eines Güterzuges, der aus dem Geleise auszufahren im Begriffe war, und zertrümmerte dieselben. Glücklicherweise sind keine Verkuste an Menschenleben dabei zu beklagen.

Vermischtes.

Glogau, 6. Dezbr. Der ‚Schles. Ztg.' wird telegraphirt: Heute Mittag ist zwischen Sagan und Sorau bei der Tschirnebrücke ein Güterzug verunglückt. Die Maschine ist vom Damme gestürzt. Ein Packwagen liegt quer über dem Schienenstrang. Der Locomotivführer ist noch nicht aufgefunden, ein Arbeiter ist beschädigt. Von hier sind Arbeiter mit dem erforderlichen Geräth unter Leitung des Betriebsinspectors Dickmann schleunigst nach der Unglücksstelle abgefahren.

Frankfurt, 3. Dec. In der Fahrgaße wird eben eine Wohnung förmlich belagert. Eine alte Frau nämlich, welche ihr kleines Logis schon viele Dezennien inne hat, soll wegen Verkauf des Hauses ausziehen, dessen sie sich jedoch hartnäckig weigert. Gute Worte fanden kein Gehör, auch böse nicht, denn immer hieß es, ich ziehe nicht, lieber will ich sterben. Man entschloß sich nun zur That überzugehen, holte Schlosser und Polizei. Aber vergebens: das Schloß war nicht aufzuschließen, und die Thüre überdies noch von innen verbarrikadirt. Jeder Aufforderung zu öffnen, setzte die alte Frau hartnäckiges Schweigen entgegen. Da sie Proviant auf 14 Tagen zusammengetragen hat, so dürfte den Belagerern das Warten inzwischen doch etwas lange währen.

Fuchsmühl (Oberpfalz). De Rittergutsbesitzer Augsburger in Reuth wurde in seinem eigenen Hofe von einem Arbeiter erstochen, dessen Frau er wegen Grasdiebstahl angezeigt hatte, und welche in Folge dessen bestraft worden war.

— In der baierischen Gemeinde Forstkastl wurde jüngst eine Bauernfrau, welche Schmalz und Eier auf einem Schubkarren nach Altötting gefahren hatte und Mittags wieder heim kommen wolle, nicht weit von ihrer Heimath im Walde ermordet und ihres Geldes beraubt aufgefunden. Sie war

Mutter von zwei unmündigen Mädchen von 12 bis 14 Jahren und Stiefmutter von zwei bereits erwachsenen Söhnen.

Passau. In Klingenbrunn wurde ein Bauernbursche von einem 19-jährigen Häuslerssohn nach kurzem Wortwechsel erstochen.

In **Rußland** haben die **Feuersbrünste** nach der im ‚Reg. Anz.' veröffentlichten Uebersicht einen erschreckenden Umfang angenommen. In dem einzigen Monate Juli haben 3665 Feuersbrünste einen Schaden von 11,788,508 Rubel angerichtet, wobei 349 Feuerschäden, deren Schaden noch nicht festgestellt ist, nicht mit in die Rechnung gezogen sind. Am meisten haben gelitten, die Gouvernements Moskau (1,667,722 Rb.), Kursk (750,848 Rb.), Teschernigow (637,109 Rb.), Astrachan (590,087 Rb.), Tambow (589,212 Rb.), Charkow (564,020 Rb.), Woronesch (515,374 Rb.). Die größte Zahl der Feuerschäden fällt auf die Gouvernements Kursk (218), Poltawa (193), Charkow (183).

In Moskau ist der Dr. Strousberg nun doch nicht im Schuldarrest, sondern im schweren Criminalarrest befindlich. Er ist nach dem russischen Strafgesetzbuch angeklagt, kommt vor die Geschworenen, und seine nächste Hoffnung ist die, nach Sibirien verbannt zu werden — vielleicht gibt's dort Etwas zu gründen, denn bis dahin hat der Schwindel bis jetzt noch nicht gereicht.

„Preußen beschützte und ehrte Ihn,
„Oesterreich lobte und nährte Ihn,
„Rußland griff und theerte Ihn."

So beschrieb ein Witzbold kurz den Lebenslauf des internationalen Schwindlers und kennzeichnete damit zugleich den jetzigen Zustand der „heiligen Alliance."

Amerika. Der Besitzer eines Kramladens in den Vereinigten Staaten, dessen Frau sich dem Trunke ergeben hatte, verfiel auf das eigenthümliche Gegenmittel, einen Papagei abrichten zu lassen und in seinem Laden aufzuhängen. Jedesmal, wenn die Frau wieder heimlich einen Schluck nehmen wollte, ertönte mit schnarrender Stimme der Warnungsruf: „Louise trink Wasser!" Die Frau, Anfangs erzürnt über den Warner, soll endlich doch dadurch zur Besinnung und Besserung gebracht worden sein.

— Assessor: Johann Brach, der am vorigen Dienstag Schlägerei anfing, sagt, er sei total betrunken gewesen, wie verhält sich dieses? Kellner: Ja, das ist wahr, er hatte 18 Halbe Bier getrunken. Assessor: Können Sie behaupten, daß er nicht mehr wußte, was er that? Kellner: Ja, das ist wahr, denn nachdem er schon einmal gezahlt hatte, zahlte er noch zweimal und sonst zahlte er oft in vier Wochen gar nicht.

— Ein übermüthiger junger „Preuße" forderte in einem Kaffeehause zu München die Anwesenden auf, mit ihm Billard, die Partie um einen Friedrichs'dor, zu spielen. Niemand wollte. „Nun denn", rief der Preuße, „wer spielt die Partie um eine Ohrfeige?" — „Do bin i do", erwiderte der anwesende, launige Hofmusikus Pranger, trat zum Billard und ergriff eine Queue. Bevor aber noch die Partie begann, sprach Pranger sehr höflich: „Mai lieber Herr! 's is in Boarn Modi, daß man z'erst (zuerst) setzt, vor ma z'spielen anfängt" — und hiermit verabreichte er dem Fremden eine derbe Ohrfeige; bevor aber dieser wieder zur Besinnung kam, war der flinke Pranger längst aus der Thüre.

— Ein einfaches Mittel gegen den Schnupfen besteht darin, daß man den mit Schnupfen Behafteten die Ausdünstungen von Aetzammoniak (Salmiakgeist), das in einem Riechfläschchen enthalten ist, durch die Nase einathmen läßt. Falls der Geruchsinn vollkommen abgestumpft ist, sollte man das Fläschchen so lange unter die Nase halten, bis das Beißende des flüchtigen Alkali sich fühlbar macht. Das Fläschchen wird dann entfernt, aber nur, um nach einer Minute wieder angewendet zu werden; das zweite Mal hält man das Fläschchen aber nicht so lange hin, damit der Patient es ertragen kann. Wenn man diese leichte Operation im Verlauf von 5 Minuten 7—8 Mal, aber mit Ausnahme des ersten Males immer sehr rasch wiederholt, so werden die Nasenlöcher frei, der Geruchsinn wird wieder hergestellt und die Aussonderung des reizenden Schleims hört auf. Dieses Mittel ist besonders vortheilhaft für Sänger, Lehrer und Redner.

Gesetzliche Ahndung der Samenverfälschung.

Der österreichische Justizminister hat, wie der ‚D. l. Pr.' aus Wien gemeldet wird, in dem Strafgesetzentwurf, welcher dem Reichstag vorgelegt ist, eine Bestimmung aufgenommen, derzufolge Fälschungen im Samen- und Düngerhandel mit einer Bestrafung von 500 Fl. geahndet werden sollen. Diese Bestimmung erscheint jedoch den landwirthschaftlichen Kreisen zu wenig ausreichend und wirkungsvoll, und schlägt man für den Fall der Wiederholung der Uebertretung die Veröffentlichung des Delictes und des Namens des Uebertreters in den Bezirksblättern vor. Unter anderem beruft man sich auf England, wo im Jahre 1869 das Parlament, Angesichts der fortwährenden Klagen der Landwirthe über die förmlich fabrikweise betriebene Samenverfälschung en gros in London, eine Bill annahm, die am 1. Mai 1871 in Wirksamkeit getreten ist. Das englische Gesetz lautet in seiner Uebersetzung folgendermaßen: „Jedermann, der mit Absicht zu betrügen oder Anderen den Betrug zu ermöglichen die Keimfähigkeit des Samens zerstört oder dem Samen durch Färbung, Bemalung, Anräucherung oder chemische Behandlung das Aussehen anderer Samengattungen gibt und wer solchen verfälschten Samen verkauft, verfällt für den ersten Uebertretungsfall in eine Geldstrafe bis zu 5 Pfd., für den Fall der Wiederholung bis zu 50 Pfd. Sterling, und hat die Veröffentlichung des Urtheiles in den Zeitungen der Grafschaft auf Kosten des Verurtheilten zu erfolgen. Die gleiche Strafe tritt auch im Falle des Versuches ein." Dieses englische Gesetz, welches seither vielfach zur praktischen Anwendung gelangte, denn man findet in englischen Blättern wiederholt derlei Urtheilsveröffentlichungen, hat den Londoner Samenmarkt von betrügerischen Händlern größtentheils gereinigt.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 9. Decbr. Am hiesigen Platze (nicht am hiesigen Landmarkte) wurden umgesetzt: ausländische Futtergerste zu M. 18.50 und Brauergerste zu M. 21.00—23,00 per Sack von 100 Kil.

Köln, 9. Dec. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen matter, hies. eff. 20.75—21.50 bz., fremder M. 20.75—21.50 B.; per März 21.45 bz., 21.45 Br., 21.45 G.; per Mai 22.00 bz., 22.05 Br., 22,00 G.

Roggen matter, hies. effectiv 14.75—17.00 Br., fremder M. 14.75—17.00 Br., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter —.— bz., 15.55 Br., 15.50 G., per Mai 16.00 Br., 15.95 G.

Hafer matter, ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März 17.70 Br., 17.65 G.; per Mai 17.70 B.

Rüböl niedriger, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenband eff. in Partieen von 100 Ctr. M. —.— bz., 38.50 Br., —.— G.; per Mai 37.80 bz., 37.80 Br., 37.70 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 20.25—20.75; Roggen 15.50—16.50; Gerste —; Hafer 17.50—18.10 bz. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 250 Sack, meist Hafer.

Düren, 9. Decbr. Weizen per 200 Pfd. Mark 20..51 2. Qualität 19.45. Roggen 1. Qualität 16 —. 2. Qualität 14.90. Hafer 17.50. Gerste 18.00. Buchweizen 15.00 M.

Berlin, 9. Dec. Weizen per Dec. M. 201.60 bz., Roggen per Dec. 156,00 bz., Hafer per Dec. 158,00 bz., per April-Mai 166,50. Rüböl loco M. 72,50 bz., per Dec. 72,00 bez., per April-Mai 72,00 bz., Spiritus loco ohne Faß M. 44,20 bz., per Dec. 46,40 per April-Mai 48.70 bz.

Breslau, 9. Dec. Spiritus per 100 Liter 100% per Dec.-Jan. 43.00, April-Mai 46,00, per Mai-Juni 46.50. Weizen per Dec. 193,00. Roggen ruhig, per Dec. 148.50, Dec.-Jan. 148.50, April-Mai 155.50. Rüböl per Dec. 00.00, per Dec.-Jan. 00,00, per April-Mai 00,00.

Magdeburg, 8. Decbr. Kartoffelspiritus. Locowaare gut behauptet, Termine flau, loco ohne Faß M. 44,5 ab Bahn 46,— bz., per Dec. 47, Jan. 47,5, April-Mai —, per 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. Rübenspiritus fest, Dec. 42,5 M.

Antwerpen, 9. Dec. Raff. Petroleum höher, blank disp. frs. 29 bz., u. B., Dec. 28⅜ bz., 29 B., Jan. — bz., 29½ B., Febr. 28½ Br., Jan.-April — B., Amerik. Speck fest, long. disp. frs. —.— short. disp. —.—. Kurz Köln 123.00

Paris, 9. Dec. Rüböl per Dez. frs. 111,50, Jan.-April 111.00, Mai-Aug. 102.00. Spiritus per Dec. 44.00, Mai-Aug. 48,00. Zucker weißer disp. Nr. 3 frs. 57,50. Jan.-April 59,00. Mehl 8 Marken per Dec. frs. 59,20, Jan.-Febr. 60,20, Jan.-April 61,20, März-Juni 62,60. Weizen per. Dec. 27,—, Jan.-Febr. 27,40, Jan.-April 28,00, März-Juni 29.00, Roggen per Dec. 17.60, Jan.-April 18.40, März-Juni 19.00.

Hull, 9. Dec. Leinöl loco 23¼—24, per Jan.-April 25. Raffinirtes Cottonöl disp. 26⅜, per Decbr. —, per Jan.-April 25⅜.

New-York, 8. Decbr. Goldagio 114¼. London 4,84½ D. Baumwolle middl. Upland 13¼ cs. Petroleum Standard white 12⅝ cs. Mehl extra State D. 5.50. Rother Frühjahrsweizen 1.36 Speck 10⅜. Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 27,000 B., Export nach England 20000 nach dem Continent 4000.

J. V. für die Redaktion verantwortlich: Cl. Konert in Neuß.

Borromäus-Verein.

Die Vereins-Bibliothek befindet sich von heute ab in dem ehemaligen Kloster der Carmeliterinnen. Sonntag den 12. dss. werden dort zum ersten Male Bücher ausgegeben.

Diejenigen, welche für das Jahr 1876 dem Vereine beizutreten beabsichtigen, wollen sich gefälligst bis längstens den 26. Dezember bei Hrn. Buchbinder Adolf Hesemann auf dem Büchel melden.

Neuß, den 9. Dezember 1875.

Der Vorstand.

Baasem in der Eifel.

Verkauf der Grundstücke

von Simmelerhof

in einzelnen Parzellen.

Mittwoch den 15. dss. Mts., Vormittags 10 Uhr, und die folgenden Tage, sollen bei Herrn Gastwirth Stahl in Baasem die Grundstücke von Simmelerhof, als:

Ackerland, Wiesen und 80 Morgen Holzung (Eichen und Tannen) (ebenso die Oeconomiegebäude)

in einzelnen Parzellen auf 8jährige Zahlungstermine verkauft werden, wozu Kaufliebhaber einladet

Joseph Katzenberg
in Düsseldorf.

Trunksucht

heile ich sicher und gründlich mit oder ohne Wissen des Trinkers, so daß demselben das Trinken total zum Ekel wird. Preis 15 Mark.

F. Grone in Ahaus, Westf.

Magen und Unterleib.

Specialarzt **Dr. Saurbier,** Cöln, **Lungengasse 8** a (am Neumarkt)

Zwei schön **möblirte Zimmer** zu vermiethen. Oberstraße B 65.

Danksagung.

Allen, welche unserm lieben Sohne, Bruder und Schwager **Servatius** die letzte Ehre erwiesen haben, unsern tiefgefühltesten Dank.

Die Familie Walter.

Wieler's

Gicht- und Rheumatismus-Wasser,

welches Gicht und Rheumatismus aller Art in ganz kurzer Zeit heilt, ist zu haben à Glas 10 Sgr. bei **J. Kersting,** Neuß, **J. Merbeck,** Conditor, Hoch-Neukirch, **Anton Tüscher,** Jüchen, **W. Büttbach,** Neanderthal bei Hochthal, und beim Erfinder **H. Wieler** in Bonn.

481. Attest.

Sehr gerne bescheinige ich hiermit, daß ich von Kopfgicht und Gesichtschmerzen, an denen ich Jahre lang gelitten, allein durch den Gebrauch des von Herrn H. Wieler in Bonn erfundenen Gichtwasser gänzlich befreit bin und kann ich deshalb allen an Gicht und Rheumatismus Leidenden bestens empfehlen.

Bonn, im Juli 1875.

Wittwe Dr. Drinhaus.

488. Attest.

Endes Unterzeichneter fühlt sich verpflichtet, dem Herrn H. Wieler in Bonn öffentlich Dank auszusprechen. Ich litt seit langer Zeit an Kopfgicht, mein Sohn an Beingicht. Durch den Gebrauch von 2 Flaschen aus der Niederlage des Hrn. J. Kersting, vormals Wwe. Kemmerich in Neuß, fühlen wir uns wieder vollständig hergestellt und können Wieler's Gicht- und Rheumatismus-Wasser jedem an Gicht Leidenden nur empfehlen.

Wevelinghoven, den 30. Juni 1875.

Barth. Wildschreier.

Ein 4jähriges **Pony** mit Karre und Geschirr steht zu verkaufen bei Hilger Aretz in Gustorf.

Weseler Volkszeitung (Rheinisch-Westfälische Volkszeitung),

täglich erscheinend in gross Folio, kostet für Dezember per Post bezogen nur 5 Sgr. = Mark 0,50. Standpunkt: Centrum. Auflage 5500. Inserate nur 15 Pfg.

Das große Kleider-Magazin von J. Wm. Schmitz, Krämerstr. 142,

empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager in **Herren-** und **Knaben-Ueberzieher** und **Jaquetts,** so wie **Damen-, Kinder-** und **Regen-Mäntel** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Spezialitäten der Maschinenfabrik u. Eisengießerei von

C. Reuther & Co. in Hennef an der Sieg.

(Pferdebetr.) **Dreschmaschinen** (Handbetr.)

Futterschneidmaschinen, Mähmaschinen.

Zehn erste Preise für Prima-Leistungen.

Internationale Ausstellung **Bremen** 1874 **1. Preis goldene Medaille.**

Verkaufsstelle bei

Herrn W. Josten in Neuß.

Cataloge gratis und franco.

Reuschestraße 20 **Breslau** Reuschestraße 20

20 Reuschestraße 20 — 20 Reuschestraße 20

Stellensuchende aller Branchen

werden im In- und Ausland per sofort und später placirt durch

Central-Versorgungs-Bureau „Nordstern" in Breslau.

Anfragen ist eine Retourmarke beizufügen.

Für Stellenvergeber kostenfrei.

Ein **Ladengestell** mit einem **Oelkasten** steht zu verkaufen.
Wo sagt die Exp.

Ein fast neues **Tilbury** steht billig zu verkaufen.
Neubrückstr. 10 in Düsseldorf.

Ein **Bäckergeselle** gesucht, der gleich eintreten kann.
Die Exp. sagt wo.

Ein zweiter **Brauer-Gehülfe,** der gleich oder in 14 Tagen eintreten kann, und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird in einer Brauerei auf dem Lande gesucht.
Die Exp. sagt wo.

Ein Colonialwaaren-Geschäft en gros et en détail in einer Kreisstadt sucht pr. 1. Januar ein starkes **Mädchen** von ordentlichen Eltern in die Lehre.
Franco-Offerten erbeten unter B. A. 5 postlagernd Grevenbroich.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 7,56. 8,39*. 10,20. 11,55 12,50. 1,50. 2,30. 3,57 6,25. 7,40†. 8,10. 10,33 11,30*.
Oberkassel: 7,5. 8,43. 11,55. 4,15. 6,30 9.30.
Gladbach u. Aachen: 6,20. 7,57. 8,45† 10,23 nur bis Gladbach, 10 28 2,26 „ nur bis Gladbach, 5,26 8,50*
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen 6,30. 10,11. 5,35
Von Kleinenbroich n. Gladbach-Aachen 6,38. 10,18. 2,39. 5,42.
Von Corschenbroich n. Gladbach-Aachen 6,45. 10 24. 5,48.
Von Gladbach n. Aachen: 7,5. 9,6† 9,12. 11,5. 3,—. 6,10. 9,13*.
Von Gladbach nach Venlo: 8,26. 10 . 3,6. 4,38. 9,54.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 6,—. 7,34. 8,35†. 9,58 10,17. 11,30. 1,30. 12,5. 3,20 4,— 5,15. 6,8. 8,37*.
Obercassel: 7,30. 9,5. 12,20. 5,— 7,50. 10,15.
Heerdt: 7,38. 9,13. 12,28. 5,8. 7,58 10,23.

Fruchtpreise zu Neuß vom 10. Dezbr. Weizen 1. Qu. 21.60, 2. Qu. 20.10. Roggen 1. Qu. 17.00, 2. Qu. 16.00. Sommergerste —.—. Wintergerste —.—. Buchweizen 18.00 — Rüböl p. 100 Kl. in Part. v. 100 C. 78.50, do. frs. faßw 80.50. Rapskuchen p. 100 Kl. 17 70. Ger. Oel 3 Mk. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Ltr. zu 5 Proc. 40.00. (Alles per 100 Kilo.) Kleien per 50 Kilo 5.60

Hamburg, 9. Dez. Weizen per per Dec.-Jan. 202.00 G., Roggen per Nov.-Dec. 00.00, per Dec.-Jan. 149.00 G.